

**Zeitschrift:** Schwyzerlüt : Zyschrif für üsi schwyzerische Mundarte

**Band:** 9 (1947)

**Heft:** 3-6

**Artikel:** Härbschtfreude

**Autor:** Schönenberger, Eduard

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-181599>

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 09.08.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Härbshtfreude

vom Eduard Schönenberger

(S Burischniderhansjokebeheirisbueb von Allewinden ist am See änen  
im Härbscht gsy und erzelt diheim sym Kameraad):

Mi Gotte z Härrlibärg am Zürisee —  
— (s git uf der Wält kei so e Gotte meh) —  
Schrybt mir en Brief, vor vierzäh Taage schoo,  
«I sell doch au emool zun ire choo.  
«Si fanged morn juscht mit dem «Härbschten» aa  
«Und söttid no meh Lüüt zum Schaffe haa.»  
De Vatter seid: Wännt Freud draa häscht, so gang !  
Und d Mueter lacht. Do bsinn i mi nüd lang  
Und reisen aab no i der glyche Stund:  
I trifftes juscht, das z Baume s Pähnli chund,  
Und fahre dänn duraab uf Uschter zue.  
Deet stygi uus und mach mi flingg uf d Schue;  
S ischt nüme wyt bis uf de Pfanestyl,  
Und ischt me deet, fählt wenig bis zum Zyl.  
Mi Gotte häd im Bäärg en Puurehoof,  
Und dänn na was für eine! groosi Stroof!  
Zäh Chüe im Stahl, zwei Roß und no en Stier,  
Drey Söi, en Hund und Chatzen öppe vier.  
Der Gotte Maa gheiſt nu de «Salema-Chly»;  
Syn Vatter ischt emool «Ehgaumer» gsy.  
En Bueb ischt doo, de Heiri und es Chind,  
Won iez mi guete Kameraade sind:  
Die händ mi grad i d Stuben ine gnoo.  
Dänn goods nüd lang, so ischt de Kafi choo  
Und ganz Härdöpfel au no hinedry;  
Mer sitzed zue und d Gotte schänkt mer y  
Und seid: Iez Götti, bis nu nüd so «tuuch»  
Und iß; bin öis ischt s Nööte nüd de Bruuch.  
(Die Mahnig wär au gaar nüd nöötig gsy;  
Wär Hunger häd wien ich, haut tapfer y).  
Grad wien en Tröscher hani unschiniert  
E ganzes Totz Härdöpfel schnabuliert  
Mit Salz und Chümi, und dänn häni wele  
En ordlis Hüüfeli na hälfe schele,  
Daß d Gotten uf de Morge bröötle chaa  
Im Pfänndli und kei groosi Müe mues haa.  
Druuf gooni mit dem Heiri dänn is Bett,  
Und schier e Stund lang hämer deet no gredt  
Vo Schuel und Huus und Schüür und alerhand,  
— — Uf eimool schnaarchled mer, beed mitenand.

So hämer gschloofe bis zum Sächsischlaag,  
Bis d Gotte rüeft: Stönd uuf, s ischt heiter Taag!  
Mer sind fascht z spoot zum Morgenässe choo,  
Am Tisch sitzt scho die ganz Hushaltig doo.  
Härdöpfel häds, bigoscht, schier käni meh,  
Drum töörfed mer dänn Anketruese nää  
Ufs Puurebroot, so vill mer mönd und wänd,  
Druuf gid de Vetter öis drey Chöörb i d Händ,  
Derzue e großbi, bruuni Bändezeine  
Und seid: Ir wärde wüsse, was i meine?  
Do häd de Heiri grüeft und s Chind: Ja, ja!  
Mer wärde müese gschwind de Bäume naa!  
Und wie drüü Hääsli gumped mir uf d Wise,  
An öisers Wärc: De Heiri, ich und d Lise.  
S ischt i der Nacht allwääg es Windli choo,  
Drum häds so vili Öpfel abe gnoo;  
Die sueched mer iez flyßig us em Graas,  
S ischt naß vom Ryfe; doch was macht öis daas?  
Mir strupfed d Hösli ufe bis as Chnüü  
Und schaffed luschtig zämen ali drüü.  
Es macht is alimool ungläubli froh,  
Wänn d Zeine volen ischt enandrigsnoo,  
Und wänn mir dänn de härrli Öpfelsääge  
Chönd mitenand uf d Schüüre-Tiliträäge  
— Grad ob der Trotte, uf de Mülihuet,  
Wos Obscht duraab rütscht, wämes moschte tuet.  
Zum Znünässe gönd mir gaar nüd hei,  
Und wonis d Gotte frooget, was das sey?  
Do rüefi: Hescht, mer möged nüme meh,  
Vom Öpfelchnootsche tüend is d Büüchli weh.  
Doch bis am Elfi ischt das Wärc verby,  
Mer sind gwüß under hundert Bäume gsy.

\*

Bim Zimbässe chündt de Vetter aa:  
• Dä Namittaag mues d Aarbeit munter gaa.  
• I ha drüü Fueder Öpfel hüt verchauft;  
• Drum roded i, ir Lüüt, das öppis lauft. •  
Und zu der große Wisen ob em Huus  
Ruckt doo im Sunesch d Familien uus.  
Zwölf Uschteröpfelbäum, ganz graglig voll,  
Müend gläärt sy vor der Nacht, das märki wol,  
De Vetter stellt e langi Leiteren aa,  
Und stygt druf uen iez, so hööch er chaa.  
Die schöönschten Öpfel günt er aab und leid  
Si dei in Sack, won er am Rugge treid,

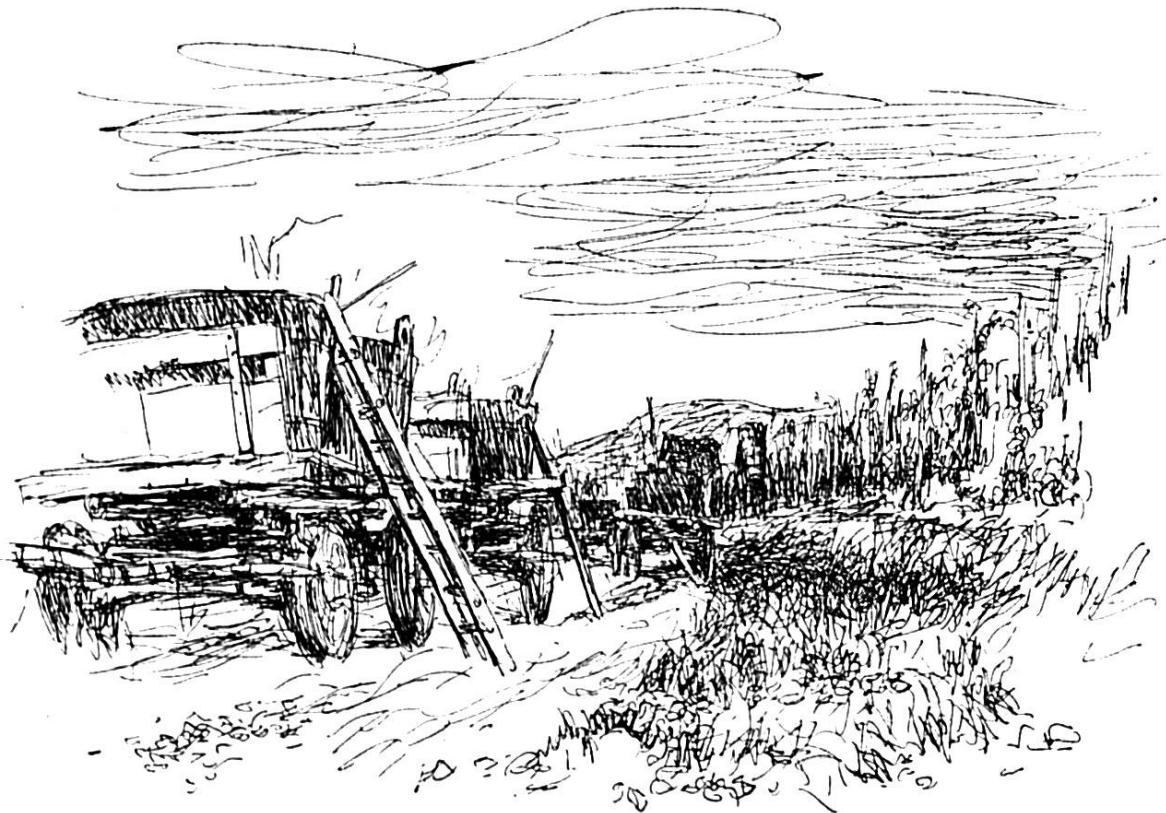
Und läärt si in es Täusli hinedry  
Ganz zahm; si töörfed nüd verböölet sy.  
Druuf mues de Jokeb nomool uestyge  
Und abeschütte, was no hangt an Zwyge.  
Under de Bäumen eerscht goods läbig zue,  
Doo händ mir chlyne Drüü all Händ voll z tue.  
Mir lääsed uuf, so vill mer neime chönd,  
Das mir dem, wonis schüttlet, naae mönd;  
Nu s Liseli tued vor den Opfle flie,  
Wänns uf de Rugge boppered öppedie. —  
De Chnächt ischt z fahre choo mit Roß und Waage  
Und mues si mit em Seckuuflaade plaage;  
Druuf führt er d Öpfel über s hinder Grüüt  
An See, is Schiff, dänn gönds, weiß Gott wie wyt.  
Zwoo Zeine voll von schönschten Opfle händ  
Mir hei is Huus treid, wos es bhalte wänd,  
Si tüends an Boden uf der Winde lääre  
Und dänn im Winter chochen oder teere.

\*

Bald chömed mer zum Oobigässe wider,  
Und s chlaaged ali über müedi Glider.  
Vom Chnüündle und vom Muuchle tüend perseet  
Den Alte und de Junge d Chnoche weh.  
De Vetter aber rüemt is dänn e chli  
(Das tued is wohl): Mir seyged flyßig gsy.  
Doch d Gotte häd is nach em Ässe z Nacht  
Zum Nahtisch no es bitzli Aarbeit praacht.  
Si schütt zwee Chöörb voll Öpfel uf de Tisch  
(Die chömed ab der Wisen ase frisch)  
Und seid: Die müend iez gschwind na gstücklet sy!  
Wänn ales hilft, so hämers wäters gly.  
Und druuf wird gschnitte, gschnäflet, zringselum  
Vo Chly und Groß, es ischt eis Gaudium.  
Dänn häd de Vetter öis no d Zyt verchüürzt,  
Mit Chuurzwyl alerhand öis d Aarbeit gwüürzt.  
Mi Gotten aber, die ischt überglickli  
Nu wäg dem groose, groose Huufe Stückli.

\*

Der ander Morgen good das Opfeliüne  
Scho wider aa im Schlößliacher hine  
Und dääwääg nachenand drey ganzi Taag,  
So vill me schütten und furtshafffe maag.  
Zletscht isch es au no a die suure choo;  
Die häd me hübscheli von Bäume gnoo,



D Renette und d Gallwyler sind gar tüür,  
Und s git vo dene Sorte nüd vill hüür.  
I sälber ha zwoo Tause gune  
Mit Sack und Leiteren im «Lätten» une.  
Dä Opfelgruch, dä härrli Suneschy,  
Si händ mi ganz erwärmt, dury und y.  
. . . Und womer färtig sind mit Zämfäume  
Von letschte Früchten ab de letschte Bäume,  
Do heiñts: Ir chlyne Lüütli, tänked draa:  
Morn fanged mer, wänns schöön ischt, z wümen aa.  
Das ischt au no e Freud gsy bi dem Pricht!  
Zum große Wärch wird gleitig ales ggricht:  
Zwoo Stande hämer zunderobsi gstellt  
Vorussen uf em Platz und guet verschwellt,  
Au Gelte putzt und gfääget, öppe sibe,  
Und d Tause gspüelt und ine d Reuf aatribe.  
Druuf laaded mer no es paar Wümer y —  
(S Murheiris Bueb und s Ruedels Kattery) —  
Die säaged zue und chömed beedi gäärn;  
Si händ dem Vetter au scho ghulfe fäärn.  
Zun Rääben abe ischt e halbi Stund.  
Drum reist mer früe uus, wo de Morge chund.  
All mitenand, e netti Kumpeny  
Stönd um die Achtí scho im Räbbäärg y,

Und s good das Trubewüme zöömlie aa.  
En jedes schnydt, so guet es schnyde chaa,  
S Eint mit der Schäär, und s Ander mit em Hegel  
Und öppedie bruucht eis si Fingernegel.  
Am Nüüni häd de Näbel afää schwyne  
Und d Sunn mag scho es Bitzli dure schyne.  
Wie lached ein die bruune Trüübel aa,  
So das me halt nu nümen anderscht chaa  
As alipott es Chnüüpli Beeri ficke  
Und gleitig dur de duurschtig Hals abschicke.  
De Vetter good is öppe hinenoo  
Und seid : «Ir Chrotte, lönd kei Truube stoo,  
Und lääsed d Beeri uuf, die gänd de Wy;  
Au sötted er scho wyter obe sy!»  
Dänn hämer wider flyßig vürsi gmacht  
Und d Gelte gfüllt und zu der Tause praacht!  
De Jokeb treid si us em Chamerstäag  
Zur grooße Stande dussen uf em Wääg;  
Deet läärt er d Truuben i de Mülihuet.  
De Vetter trület und vermahlets guet.  
Z Mitaag ischt d Gotten au i d Rääbe choo  
Und häd en Choorb voll Wüürschtlie mit ere gnoo.  
Die hämer ase gstöndlige verschluckt  
Und sind grad wider schnäll a d Aarbeit gruckt.  
Doch, wos bald färtig good, so gäg de Viere,  
Do hämer törfen afää jubiliere;  
Und d Jumpfere händ ali mit öis Junge  
Eis luschtigs Liedli nach em andere gsunge.  
Mir jooled überluut, bis d Stimm verseid;  
Dänn gänd is mängsmool d Naachberswümer Bscheid.  
Und zum Fyroobig häd de Heiri noo  
Us sym Pischtöleli sächs Schütz abgloo.  
Mi Gotten aber rüeft es Püsscheli Chind  
Zum Waagen ane und teilt jedem gschwind  
En oordlis Hämpfeli süeß Truuben uus.  
Si tanked schöön und laufed wider druus.  
Druuf fahred mir mit öisem Waage hei.  
Wie heiter, glückli simer All debei!  
De Vetter seid vergnüegt zur Gotte z Nacht:  
Gottloob! Mer händ en rächte Wümet gmacht!

\*

So isch es ggange, Ruedi! Taag für Taag  
Chuurzwylig, wie mes nu au wöische maag.  
Tänk nu! zum «Hüete» bin i au no choo  
(Wänn i draa sine, machts mi hüt no froh)

Am Chilerai, bim Aabigsuneschy!  
O, wie so eebig gmüetli isch es gsy!  
Wänn öise drüü, ich und der Gotte Chind  
So stundelang am Pöörtli gsässe sind  
Und mitenand tüend alerlei beraate  
Vo Winterplääne und vo Heldetaate!  
Und wänn mir Spööndli holed hinderem Schüürli  
Und Opfel braated im en Acherfüürli;  
Wänn mir durabe lueged gäg em See  
Und wyter ufe gägem Alpeschnee!  
Wänn mir dänn ghööred d Väschperglöggli gaa  
Und druuf verbämbele — lyslig — naa und naa —,  
Dänn sägi und die andere stimed y;  
Woo chönts uf däre Wält au schööner sy?

\* \* \*

### E Schwitzkuur i früenere Zyte

E Jugederinerig vom Caspar Keller

Wänn s Fischethal schu hinderem Bachtel hinen e chli verborgen und wyt abglägen ischt, so händ d Maseren ire Wäag glych emol gfunde zuen is. Gag der Wienacht ane hämer Fieber überchoo, und de Lyb ischt über und über voll roti Tüpf worde. Will mer starch gwueschtet händ und das mer schön warm hebed, hät d Mueter s Kanebee verchehrt (aber glych nüd zunderobsi!) an Chachelofen ane gstellt und zwee vu dene Paziänte i der Nachtschlutte dri ine pettet. De Dritt hät si uf der Ofen ue — hinder di säbe rot ghüüslete und schön gfältlete Umhängli hindere gschoppet und in e Wuletecki yggrugelet. Händ zwoo Burdene Chriis zum Schwitze no nüüt wele bschüüsse, so hät de Vatter e läärs Salzfaß ab der Brügi oben abe gholt und häts zumene Schwitzröhrl i ygricht. Heißt das, er hät em eifach der eint Boden uusgschlage und häts dänn bim z Nacht-choche umgchehrt übers Chouschtloch ie gstellt, daß d Hitz drin ue flackeri. Uf die Ard isch es zwor inwändig schu e chli aagchollet, aber au grad äberächt heiß worde. Wänns schu fascht präuselet hät vum Rueß, so ischt drin ine glych kä Gwand schwarz worde, wil men äbe zum Schwitze blutnacktig drin ie ghocket ischt! Bim Chouschtbank zue hät mes uufgstellt und mitere Wuletecki isch me zuiteckt worde. Und dänn hät me si müese lide, bis eim s löödig Wasser über de Ruggen und über d Bei abe grölelet ischt. Isch me zletschtemänd ämel no läbtig wider us dem schwarze Faß use gchräsmet gsii, so hät ein d Mueter zerscht müese ghörig i d Wösch nää, vor me wider hät törfen in e suubers Bett ie schlüüfe.

(Us: Chelleländer Ard und Brüüch um d Mitti vum 19. Johrhundert vus Hans-Ruedli-Jokobe-Chaspers Chlii. W. Hess, Buchdruckerei Gutenberg, Wald).